



Evaluationsbericht Projekt Markusschwester im Oktober 2014

Dieser Evaluationsbericht beschreibt zwei Zeiträume, in denen die Markusschwester in unserem Gemeindegebiet tätig gewesen ist. Beginnen möchte ich zunächst mit Frau Tjades, die im September 2009 als erste Markusschwester als examinierte Altenpflegerin mit einer halben Stelle eingestellt wurde. Bereits in der Phase der Vorüberlegungen durch Kirchenvorstand und Pastor hatten alle Beteiligten das Berufsbild der klassischen Gemeindeschwester vor Augen. Unter der Losung – „Begegnen und Helfen vor Ort“ – lag die Zielrichtung darin, Personen die sich aus dem Gemeindeleben zurückgezogen hatten, durch gezielte Hilfe wieder eine Teilnahme am alltäglichen Leben zu ermöglichen.

Da auch wie in anderen Gemeinden die ehemals tätigen Gemeindeschwestern vielerorts durch Pflegedienste abgelöst wurden, schien uns damals das Berufsbild der examinierten Altenpflegerin die richtige Ausrichtung für unser Projekt zu sein. Fortbildungen in der Seelsorge sollten für weitere notwendige Projekt- und stellentypische Zusatzqualifikationen sorgen. Ich werde an späterer Stelle diesen Sachverhalt noch einmal genauer beleuchten. Eingeführt wurde das Projekt durch



Markusschwester



*Sie ist da
... für ältere
Menschen
... für Begegnung
und Gespräch
... für mehr
Nachbarschaft
in unserem
Stadtteil.*

Markusschwester Susanna Tjades
Sprechzeit: Mittwoch, 9–11 Uhr im Gemeindebüro
Ulmenweg 9 | 31139 Hildesheim
Telefonisch erreichbar unter Tel. 05121 - 2 95 72 09
Mehr Infos unter www.markusschwester.de



eine groß angelegte Werbekampagne mit einem Plakat und Foto der Markusschwester an der Außenwand der Kirche. In dessen Folge ergaben sich erste Anknüpfungspunkte in persönlichen Gesprächen. Ebenso wurden Zeiten vor Beginn und nach dem Ende des Gottesdienstes genutzt, um Kontakte herzustellen und erste Fragen zu beantworten.

In der ersten Phase (ab September 2009 bis Februar 2010) gehörte zunächst die Eruierung der geografischen und sozialräumlichen Gegebenheiten im Stadtteil zu der inhaltlichen Arbeit der Markusschwester.



Evangelisch-lutherische Markusgemeinde › Hildesheim

In dieser Zeit sah man die Markusschwester immer wieder bei Spaziergängen durch den Stadtteil, mit sich spontan ergebenden Gesprächen. Unter dem Blick auf die lebensweltlichen Ressourcen stellte sich die Apotheke, ebenso wie der Edeka-Markt als Orte heraus, an denen Informationen gesammelt und erste Hilfeangebote möglich waren. Auch „alt eingesessene“ Gemeindemitglieder, die über die Besonderheiten des Stadtteils Auskunft geben konnten, waren Ressourcen die es zu erschließen galt.

Wichtig war allen Beteiligten: „Um Hilfe zu bekommen, muss niemand sein vertrautes Lebensumfeld verlassen,“ und so war Frau Tjades mit vielen Menschen im Kontakt und konnte bereits ihr Fachwissen im Bereich der Pflege gewinnbringend einbringen. Parallel nahm die Markusschwester Kontakt zu bestehenden Vereinen und Organisationen im Bereich der Nachbarschaftshilfe auf. Zu beobachten war bereits in diesem Stadium, das große Interesse anderer Gemeinden an diesem Projekt. Fragen waren: „Wie kann es gelingen, eine Person in der Gemeinde zu haben, die nicht wie die Gemeindeschwester die Pflege, sondern vielmehr den Aufbau von Netzwerken im Blick hat und diese vorantreibt?“

Was folgte, war eine Vielzahl von Informationsveranstaltungen, an denen die Markusschwester ihre Arbeitsweise vorstellte. Parallel und zunächst unabhängig vom Projekt gab es in der Gemeinde immer mehr Bestrebungen, den Ehrenamtlichen eine Möglichkeit des Austauschs zu geben. Hier wurde eine Organisationsstruktur in Form einer Leitungsrunde installiert. Diese Leitungsrunde bot den ehrenamtlichen und auch hauptamtlichen Mitarbeitern die Möglichkeit, in einem festen Rahmen in Austausch zu kommen. Auch für die Markusschwester bot sich hier die Möglichkeit, Ressourcen der Andern zu nutzen oder aber auf Problemlagen aufmerksam zu machen. Auf die Struktur der Leitungsrunde soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da sie an späterer Stelle noch einmal Beachtung findet.

Ein weiterer Baustein war die Erschließung von Ehrenamtlichen für die gemeindliche Arbeit und zur Unterstützung der Markusschwester. Ein Auftakt war ein thematischer Gospelgottesdienst, an dem nicht nur die Arbeit der Markusschwester vorgestellt, sondern auch Ehrenamtliche zur Mitarbeit geworben wurden. Was folgte, war eine große Resonanz von Ehrenamtlichen, die in der Gemeinde tätig werden wollten. Rückblickend betrachtet war dieses Verfahren nicht die geeignete Form der Rekrutierung von Ehrenamtlichen. Zu beobachten war, dass sich viele gemeldet hatten, aber nicht in kurzer Zeit mit Aufgaben betraut werden konnten und somit sich anderen Aufgabenfeldern gewidmet haben. Hier bedarf es einer anderen Form der Anbindung von Ehrenamtlichen an die Gemeinde.

Nach zweieinhalb Jahren wurde deutlich, dass die Ausbildung zur Altenpflegerin nicht das Kompetenzspektrum abgebildet hat, welches für die Ausübung der Tätigkeit



notwendig war. Kenntnisse in der Pflege waren zwar gut und wichtig, spielten aber in der alltäglichen Arbeit nicht die zunächst angenommene Rolle. Vielmehr wurden andere Kompetenzen notwendig die, wie sich später herausstellte, mehr dem Berufsbild der Diakonin zueigen sind.

Zu Beginn des Jahres 2012 gab es dann eine Konsolidierungsphase, in der neben dem Weggang von Frau Tjades eine Neuausrichtung der Stelle erfolgte. Um eine weitere Finanzierung des Projektes sicherzustellen, hat der Kirchenvorstand, neben anderen Zuschussgebern, auch bei der Agentur für Arbeit nach Förderungsmöglichkeiten angefragt. Zeitgleich wurden erste Gespräche mit Frau Scholz geführt, die zum einen die Qualifikation einer Diakonin, zum anderen Erfahrung im Management von Ehrenamtlichen mitgebracht hat. Durch die Förderung der Agentur für Arbeit verbunden mit einem Änderungsantrag an den Innovationsfond der Landeskirche (Innovation in der Gemeindediakonie) ist es gelungen sowohl eine inhaltliche Neuausrichtung des Projekts als auch eine Aufstockung des Stellenanteils auf eine volle Stelle zu realisieren.

Die Neuausrichtung des Projekts Markusschwester

Mit der Beschäftigung von Frau Scholz im Mai 2012 und der Einarbeitung der gesammelten Erfahrungen aus dem ersten Projektzeitraum konnten nun folgende Arbeitsschwerpunkte angegangen werden. An dieser Stelle möchte ich dem Innovationsfond der Landeskirche noch einmal meinen Dank aussprechen, denn ohne eine Zustimmung zu den notwendigen Veränderungen in den Projektinhalten wäre eine, wie ich finde erfolgreiche Arbeit in der Form nicht möglich gewesen. Ebenso gilt unser Dank dem Kirchenkreis, der dieses Projekt finanziell als auch ideell unterstützt hat. Nun konnten gemachte Erfahrungen aus der Vergangenheit einfließen, und durch den größeren Stellenumfang waren Arbeitsfelder möglich, die vorher zwar erkannt, aber nicht abgedeckt werden konnten.

- **Seelsorge und Sozialberatung:**

Typisch für die Arbeit der Markusschwester ist, dass sich die betreuten Personen (i.d.R. Senioren im Alter von 75 Jahren und älter) in einer Phase des Umbruchs oder einer Notlage befinden. Neben der fachlichen Beratung, wie bei der Beantragung einer Pflegestufe oder der stationären Unterbringung in ein Pflegeheim vorzugehen ist, steht oft zunächst eine seelsorgerliche oder psychosoziale Betreuung im Vordergrund, die das System der ganzen Familie im Blick hat. Alle Familienmitglieder müssen sich zunächst der Phase des Umbruchs bewusst werden und dann notwendige Veränderungen selbst herbeiführen wollen.



- **Professionelle Betreuung der Fälle:** Notwendig sind auch eine Reflexion der seelsorgerlichen Beziehung zur betreuten Familie / Person, Planung und Durchführung von Einzelmaßnahmen, Dokumentation der Fälle unter
- Einbeziehung von vorhandenen Netzwerken und Sozialdiensten. Ein Betreuungsfall sollte in einem absehbaren Zeitrahmen wieder abgeschlossen werden. Dieser Zeitrahmen sollte der Familie transparent gemacht werden.
- **Koordinierung und Vernetzung** mit anderen Trägern und Vereinen in den Bereichen: Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken zur Entlastung pflegender Angehöriger etc.
- **Begleitung** gemeindeinterner Gruppen mit diakonischem Profil wie Besuchsdienst und oder andere
- **Konzeption und Aufbau**
neuer Gemeindegruppen und Aktionen mit diakonischem Profil
- **selbständige Prioritätensetzung und Arbeitsorganisation** in einem „Pilot“-Berufsfeld, Konzeptionierung eines innovativen Berufsbildes (in Abstimmung mit dem Pastor und KV)
- Schlussphase:
 - **Lebendige Präsenz und Berichterstattung** zur Darstellung des Projektes bei öffentlichen und innerkirchlichen Anlässen und Tagungen (besonders in der Schlussphase). Hilfreich (nicht Voraussetzung) wäre hier ein souveräner / selbstbewusster Umgang mit Presse, Medien, Präsentationstechnik
 - Entwicklung von Bausteinen zur **Übertragbarkeit** einzelner Projekt-Elemente und -Erfahrungen auf andere Gemeinden
 - **Überleitung und Neukonzeptionierung** des Projekts mit dem Ausblick in eine Weiterführung des Projekts über den Projektstatus hinaus.



Was ist aus den Zielen geworden?

Dieser Teil des Evaluationsberichts widmet sich der Überprüfung sowie der Umsetzung der damals gesetzten Ziele mit Blick auf die Neuausrichtung des Projekts Markusschwester. Die Markusgemeinde verfolgt mit der Markusschwester drei Richtungsziele, aus denen sich wiederum Handlungsziele mit konkreten Arbeitsaufträgen ableiten lassen.

Richtungsziel:

Die Markusschwester ist im Gemeindegebiet bekannt und steht für Hilfe vor Ort.

Handlungsziele:

- *Die Markusschwester verfügt über die zeitliche Ressource, Gespräche führen zu können.*
- *Die Markusschwester entlastet den Gemeindepastor im Themenbereich der Seelsorge und Beratung .*
- *Die Markusschwester ist mit bestehenden Netzwerken im Stadtteil oder auch Stadtgebiet vernetzt*

Zielerreichung:

In der Anfangszeit hat die Markusschwester zunächst Menschen der Gemeinde rund um das Gemeindehaus besucht. Später kamen alle über 90 jährigen hinzu und in einem nächsten Schritt, alle die um einen Menschen trauern oder aber Unterstützung benötigten. Kamen die notwendigen Informationen zu Anfang noch vom Pastor und später von der Pastorin sowie durch das Gemeindebüro, so hat sich der Kreis inzwischen auf den Besuchsdienstkreis, die Apothekerin und Gemeindemitglieder erweitert, die ganz gezielt die Markusschwester ansprechen und auf Unterstützungsbedarfe hinweisen. Nachdem die „erste“ Markusschwester sehr (Zeit-) intensive Einzelfallbetreuungen durchführte, bestand der Auftrag zu Beginn der zweiten Markusschwester bewusst darin, systematisch nach Straßenzügen und täglich einen Menschen oder aber eine Familie im Gemeindegebiet zu besuchen. So hatte die Markusschwester innerhalb kurzer Zeit einen umfassenden Überblick über die Gemeinde und konnte auch Personen erreichen, die nicht unbedingt von alleine zu Angeboten der Kirchengemeinden gekommen wären.

Inzwischen werden Personen besucht, auf die die Markusschwester über andere (Pastorin, Ehrenamtliche, Gemeindegemeinschaft etc.) aufmerksam gemacht wird. Auch Geburtstagsbesuche und Einzelfälle, die eine intensive Begleitung erfordern, bevor



Evangelisch-lutherische Markusgemeinde › Hildesheim

sie von anderen Einrichtungen (wie Altenheime) oder Nachbarn bzw. Ehrenamtliche betreut werden, gehörten zum Besuchsspektrum. Waren in der Anfangszeit die Besuche oft spontan und unangemeldet, so finden sie jetzt nur noch mit Anmeldung statt. Durch die Arbeit der Markusschwester war es zum einen ganz pragmatisch möglich, die Vakanzzeit durch den Weggang des Pastors Ceconi und seiner Familie für die Gemeinde gut zu überbrücken. So gab es durch die Markusschwester immer eine Person, die über die Belange im Gemeindegebiet gut unterrichtet war und schnell und unbürokratisch helfen konnte. Zudem ist die Markusgemeinde neben dem verbundenen Pfarramt mit der benachbarten Lukasgemeinde mit einer halben Pastorenstelle ausgestattet. Dies bedeutet, dass durch die Stellenausstattung der Markusschwester mit einer Vollzeitstelle eine spürbare Entlastung der Pastorin in Seelsorgegesprächen zu beobachten war. Seelsorgegespräche, die ansonsten hätten nicht stattfinden können, konnten nun durch Frau Scholz sichergestellt werden.

Die Koordinierung und Vernetzung mit anderen Netzwerken und Einrichtungen im Gemeindegebiet war ein neuer Baustein in der Neuausrichtung der Stellenbeschreibung für die Markusschwester. Die mehrfache und gezielte Ansprache des Ortsbürgermeisters durch die Markusschwester führte dazu, dass neben konkreten Hilfestellungen nicht nur der Bekanntheitsgrad des Projektes Markusschwester über das Gemeindegebiet hinaus wuchs, auch die Politik interessierte sich zunehmend für die besondere Art der Stadtteilarbeit in der Markusgemeinde und bezog diese zunehmend selbstverständlich in ihre Planungen mit ein. So gab es Ortsratssitzungen, Bürgersprechstunden und schließlich den Moritzberger Neujahrsempfang im Gemeindehaus. Ebenso wurde ein Bücherschrank aufgestellt, welcher das öffentliche Leben ungemein bereichert hat und für den sich Gemeindemitglieder verantwortlich fühlen. Die Bewohner und Bewohnerinnen leben gerne in ihrem Stadtteil und bringen dies auch gerne durch die Übernahme von Aufgaben zum Ausdruck.

Bewertung:

Rückblickend war es gut, sich den Sozialraum des Gemeindegebiets mit Besuchen zu erschließen. War es zunächst auch ungewohnt, Personen unangemeldet zu besuchen, so bot sich hierdurch die Möglichkeit mehr über den Stadtteil und seine Bewohner zu erfahren. Personen, die sonst eher der Kirche fern stehen, wurden so über Angebote informiert. Wichtig ist hierbei den Sozialraum genau zu betrachten und zu erheben, welche Kontakte es bereits gibt und welche Gemeindegebiete eher „weiße Flecken“ auf der Gemeindelandkarte sind. So war es zum Beispiel eine bewusste Entscheidung, Straßenzüge aufzusuchen, die ansonsten nicht im Blickfeld



der Gemeinde liegen. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang ein Konzept für Öffentlichkeitsarbeit zu haben um den Wiedererkennungswert der Markusgemeinde herauszustellen. Ein solches Konzept, wenn auch in den Anfängen begriffen, hat sich im Laufe der Arbeit entwickelt, bedarf aber noch einer weiteren konzeptionellen Entwicklung. Ich gehe unter den Stichworten „Mahl bei Markus“ oder aber „Urlaub bei Markus“ weiter darauf ein.

Die nachgehende Seelsorge darf m.E. nicht unterschätzt werden, da sich hier Kirche und insbesondere Diakonie in der Unterstützung und Anteilnahme der Menschen zeigen und Unterstützung anbieten kann. So konnten zum Beispiel Personen gewonnen werden, die nach einem Trauerfall und der anschließenden Begleitung durch die Markusschwester sich nun in unserer Gemeinde engagieren und anderen Menschen helfen wollen.

Die Netzwerkarbeit ist für die Gemeinde überaus wichtig geworden und findet nicht zuletzt in der Gründung der Nachbarschaftshilfe „Nachbarn bei Markus“ ein wichtiges Forum.

2. Richtungsziel:

Die Markusschwester begleitet sozialraumorientiert ältere Menschen im Gemeindegebiet (konfessionsübergreifend).

Handlungsziele:

- *Die Markusschwester besucht die hilfebedürftigen Personen im Gemeindegebiet.*
- *Die Markusschwester eruiert die Nachbarschaftsstrukturen vor Ort.*
- *Die Markusschwester entwickelt mit den Beteiligten eine Nachbarschaftshilfe vor Ort.*

Zielerreichung:

Neben den Besuchen, die in dem gesamten Projektzeitraum regelmäßig stattgefunden haben, hat sich eine Nachbarschaftshilfe entwickelt, die u.a. auch die Besuche von hilfebedürftigen Menschen aus dem Stadtteil inzwischen übernommen hat. Die Nachbarschaftshilfe ist überkonfessionell tätig.

Durch die reine Wohnbebauung des Gemeindegebiets gibt es neben dem Edeka Markt, der Apotheke, dem Blumenladen, einem Bäcker und kleineren Einzelhandelsgeschäften keine öffentlichen Einrichtungen, die von den Bewohnern genutzt werden



können. Die Markusgemeinde mit ihren altersspezifischen Angeboten stellt somit ein Alleinstellungsmerkmal mit ihren Angeboten dar. Auch der Kindergarten, der sich neben dem Kirchgebäude befindet, spielt in dem Gesamtkonzept eine große Rolle, so engagieren sich z. B. ältere Gemeindemitglieder als Vorleseoma oder Opa.

Innerhalb der Nachbarschaftshilfe gibt es zwei Säulen: Die eine Säule beruht auf Menschen, die sich ganz praktisch in der Nachbarschaftshilfe einsetzen, die andere auf denjenigen, die nachbarschaftliche Aktionen planen und durchführen. Hierbei sind die Übergänge fließend, und immer wieder lassen sich auch in beide Aufgabenfelder Gemeindemitglieder einbinden, die nicht zum „Nachbarschaftskern“ gehören. Dieser „Nachbarschaftskern“ teilt sich in einen inneren Personenkreis von ca. 20 Personen und einen „äußeren Personenkreis“ von weiteren 10 Personen, die sporadisch Aufgaben übernehmen. Von diesen 30 Personen sind ca. ein Drittel katholisch, freikirchlich oder konfessionslos und gehören nicht zu unserer Gemeinde. Darüber hinaus gab es 10 weitere Personen die Interesse gezeigt haben, sich aber aufgrund ihrer geänderten Lebenssituation nicht weiter engagiert haben. Seit Mitte Februar 2013 laden 8 Baustellenschilder im Gemeindegebiet zu monatlich stattfindenden Nachbarschaftstreffen ein. Diese Treffen werden von 15-20 Personen besucht. Es geht um den Erfahrungsaustausch geleisteter Nachbarschaftshilfe und um Aktionen im Stadtteil, um dieses für das Steinbergviertel neue Projekt weiter bekannt zu machen.

Bewertung:

Die Besuche der hilfebedürftigen Personen sind eine der Säulen der Projektarbeit und darüber hinaus ein Markenzeichen der Markusschwester. In diesen Gesprächen bietet die Markusschwester neben ganz praktischer Hilfe, wie die Kontaktaufnahme zu anderen Einrichtungen der Diakonie o.a., die Möglichkeit, in vertrauter Umgebung Gespräche führen und Trost spenden zu können. Die Rückmeldungen der besuchten Personen waren durchweg positiv.

Was die Besuche der Gemeindemitglieder anbetrifft, so hat sich aus den bisherigen Erfahrungen und dem regelmäßigen Austausch gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen den Ehrenamtlichen aus dem Besuchsdienstkreis und der Nachbarschaftshilfe eine gute Kombination war, um auf die vielen Anfragen reagieren zu können.

Wenn man heute den demografischen Wandel in den Gemeinden genauer betrachtet, so gehört es m.E. auch dazu sich Nachbarschaftsstrukturen genauer anzuschauen. Gerade diese Nachbarschaftsstrukturen, die zum Teil über Jahrzehnte gewachsen sind und heute noch bestehen, sind es, die uns in unserem Alltag Halt



geben und von denen auch junge Familien lernen und profitieren können. Durch stetig wachsende Anforderungen an die berufliche Flexibilität und die Tatsache, dass Generationen zum Teil nicht mehr am selben Ort leben, bietet Nachbarschaft auch die Möglichkeit Familien und andere Personen zu entlasten.

In der Nachbarschaftshilfe steht nicht so sehr die Entwicklung von Hilfsangeboten und Dienstleistungen im Mittelpunkt, sondern die Wahrnehmung des Menschen. Es geht darum, Teilhabe zu ermöglichen – und zwar jenseits kirchlicher oder ideologischer Diskurse. Unser Anliegen war immer, dass die Stadtteilbewohner, die bereits aus vielen Systemen und Kommunikationsstrukturen herausgefallen sind, sich nicht ausgegrenzt fühlen und wenigstens in ihrem Stadtteil dazugehören.

3. Richtungsziel:

Die Markusschwester unterstützt und fördert den Ausbau von vorhandenen ehrenamtlichen Strukturen.

Handlungsziele:

- Die Markusschwester hält Kontakt zu ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern und bindet diese ggf. in die Arbeit mit ein.
- Die Markusschwester arbeitet mit bestehenden Gruppen, wie dem Besuchsdienst der Gemeinde eng zusammen, um einer evtl. Einsamkeit und ggf. Verwahrlosung älterer Menschen im Alter zu begegnen.

Zielerreichung:

Mit der Erstellung einer Datei, in der alle Ehrenamtlichen mit ihren Tätigkeiten in der Gemeinde aufgeführt sind, wurde ein erster Schritt unternommen die Fähigkeiten in einer Ressourcendatei zu bündeln.

Ebenso konnten durch persönliche Kontakte und direkte Anfragen Ehrenamtliche gefunden werden, die sich bei Aktivitäten oder in Einzelmaßnahmen engagierten.

Mit dem Beginn des Projekts Markusschwester hat sich auch die gemeindliche Leitungsstruktur verändert. So entstand neben dem Pfarramt und dem Kirchenvorstand die Leitungsrunde. Unter den Bereichen Auftrag / Begegnung / Musik / und Gottesdienst – Meditation treffen sich die Leitungen der Gemeindegruppen viermal im Jahr zum Austausch, zur Vernetzung und zum Abstecken von gemeinsamen Zielen und Inhalten. In diesem Rahmen hat auch die Markusschwester die Möglichkeit, sich zum einen über die Entwicklungen zu informieren oder aber gezielt Ehrenamtliche für ihre Vorhaben zu gewinnen.



Wie an anderer Stelle schon erwähnt gibt es zwischen dem Besuchsdienstkreis, dem Seniorenkreis und der Markusschwester einen intensiven Austausch über die Notwendigkeiten und Hilfestellungen im Gemeindegebiet.

Bewertung:

Durch die große Präsenz der Markusschwester in der Gemeinde und die Fähigkeit anfragende und helfende Personen zu koordinieren und zusammenzubringen, ist es gelungen einen großen Kreis von Ehrenamtlichen zu gewinnen. Derzeit umfasst die Datei der Ehrenamtlichen eine Zahl von 160 Personen die sich in unterschiedlicher Weise in der Gemeinde engagieren. Ehrenamtliche nehmen in der Markusgemeinde oft sehr verantwortungsvolle Aufgaben wahr. In Abstimmung zwischen Kirchenvorstand, Gruppenleitung und vor allem Pastorin erhalten Ehrenamtliche, wenn sie geeignet und motiviert sind, je nach Neigung und Kompetenz ganze Verantwortungsbereiche übertragen. Sie sollen in ihrem abgesteckten Rahmen möglichst selbständig agieren können und tun dies auch. Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt, dass Ehrenamtliche mit sehr viel Engagement und Energie sich für „ihre“ Projekte und Aufgaben einsetzen, wichtig dabei ist, dass sie diese auch selbst gestalten können. Hierbei fällt der Markusschwester eine wichtige Rolle zu, da sie mit ihrem Wissen über den Stadtteil die Akteure begleiten und unterstützen kann.

Diakonische Projekte

Unter dieser Rubrik sind einige Unterprojekte aufgeführt die sich im Rahmen der Tätigkeit der Markusschwester entwickelt haben und nun ein fester Bestandteil des Gemeindelebens geworden sind. Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf das einheitliche Corporate Design der Projekte, welches bewusst gewählt wurde um die Vielfältigkeit der Gemeindegarbeit und den Wiedererkennungswert herauszustellen.

„Ma(h)l bei Markus“

„Mahl bei Markus“ ist ein Mittagsangebot, dass seit zwei Jahren wöchentlich stattfindet und mit 50 Terminen im Jahr eine hohe Kontinuität aufweist. Besucht wird dieses Angebot von 20- 25 Personen. Einmal im Monat wird an einem Termin von einem Team mit 4 Frauen selber gekocht. An den übrigen Terminen wird das Essen vom Suppenmobil geholt. Das Trägerteam wie auch der Teilnehmerkreis setzt sich ökumenisch zusammen. Die älteren Menschen, meist Frauen, kommen gern, weil sie die Gesellschaft und die familiäre Atmosphäre genießen. Für die Markusschwester sind die Treffen zu einem zentralen Netzwerkknoten der Kontaktpflege geworden.



Zu diesem niedrigschwelligen Angebot lässt sich bei den Besuchen leicht einladen, so dass bereits einige einsame Menschen hier gute Kontakte gefunden haben.

„Urlaub bei Markus“

„Urlaub bei Markus“ ist ein Angebot für Menschen ab 60+. Bei diesem Angebot haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Möglichkeit, eine Woche lang an unterschiedlichen Aktivitäten teilzunehmen. So beginnt der Tag für alle zunächst mit einer gemeinsamen Andacht, und dann stehen unterschiedliche Angebote, die über den Tag verteilt angeboten werden, zur Verfügung. Hierzu zählen Singen und Gedächtnistraining, Filmangebote, Ausflüge, Vorträge, Mittagessen, Tanzvergnügen und andere Angebote. Am Abend gehen die Urlauber dann wieder in ihre Wohnungen zurück. Im letzten und diesen Jahr haben ca. 30 Personen regelmäßig und bei einzelnen Veranstaltungen auch 40-50 Personen teilgenommen. Organisiert und koordiniert wurde dieses Angebot von der Markusschwester.

„Thema bei Markus“

Unter dieser Überschrift verbergen sich Nachmittags- und Abendveranstaltungen in denen sich die Bewohner des Stadtteils über aktuelle Themen des Alltags und Alters informieren konnten. Themen waren u. a. Patientenverfügung, Rund um die Pflege, Sicherheit im Alltag, Wohnberatung, Entlastung für Angehörige von Menschen mit Demenz und Arzneimittel im Alter. Diese Veranstaltungen haben im Zeitraum von acht Monaten stattgefunden und wurden von 8-12 Teilnehmern und Teilnehmerinnen besucht. Die Referenten/-innen rekrutierte die Markusschwester zum großen Teil direkt aus dem Gemeindegebiet oder über Kooperationspartner, so dass wenig Kosten entstanden. Auch die gute Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden des Seniorenbeirates der Stadt Hildesheim sei hier erwähnt.

„Abend bei Markus“

Bei diesen Veranstaltungen stand der Spaß und die Geselligkeit im Vordergrund. So wurden zweimal im Jahr Doppelkopfturniere mit 24 Personen, einmal im Jahr ein Stadtteilspaziergang mit 25 Personen und verschiedenen Kreativangebote mit Stricken, Spielen und Schmuckherstellung mit jeweils 6-10 Teilnehmern angeboten.



Evangelisch-lutherische Markusgemeinde › Hildesheim

Die positive Resonanz, die all diese Projekte erfahren haben, ist nicht zuletzt der Koordination und der Begleitung durch die Markusschwester zu verdanken. Rückblickend kann ich sagen, dass diese kleinen und zum Teil zeitlich begrenzten Projekte das Gemeindeleben sehr bereichert und auch dazu beigetragen haben, dass sich immer mehr Menschen dieser Gemeinde verbunden fühlen.

Zahlen und Fakten bei kontinuierlichen Projekten

„Nachbarn bei Markus“ – die Nachbarschaftshilfe

30 Einzeleinsätze davon waren

- 5 x Fahrten zum Arzt
- 1 x Getränkeeinkauf monatlich (Einzeleinsatz oder regelmäßig d.h. Monatlich)
- 2 x Balkon/ Vorgartenbepflanzung
- 5 x Mittagessenlieferung
- 5 x handwerkliche Einsätze
- Hilfe am PC und im Haushalt (auch nur einmalig)

14 Patenschaften

- (d.h. wöchentlich, zweiwöchig oder monatliche Übernahme von Tätigkeiten, Einkauf, Betreuung eines Kindes, Fahrdienst zu Veranstaltungen)
- Patenschaft für den Bücherschrank und die Pflege des Vorplatzes
- Mitwirkung bei den Urlaubsaktionen und den offenen Nachbarschaftsgärten
- Ausräumen und streichen des Mitarbeiterraums im Gemeindehaus.

Organisation von Veranstaltungen

- Flohmärkte zugunsten der Markusstiftung
- Nachbarschaftsfest im Rahmen des Urlaub bei Markus
- Museumsbesuch
- Drei Filmnachmittage von Jan. – März 2014 mit ca. 18-25 Personen
- Mitwirkung beim Catering Neujahrsempfang des Bezirksrates
- Gestaltung des Gottesdienstes zum 1 jährigen Bestehen der Nachbarschaftshilfe

Struktur:

Monatliche Treffen (jeden 2. Mittwoch im Monat), 18 Treffen mit 10-20 Teilnehmern, Versendung eines Protokolls an alle Teilnehmenden. Öffentlichkeitsarbeit über Gemeindebrief, Stadtteilzeitung „Moritz vom Berge“ und Bestückung der Verkehrsschilder mit neusten Informationen.

„Ma(h)l bei Markus“ – der Mittagstisch

- 50 Termine im Jahr
- Teilnahme von 20-25 Personen
- Festes Team von zwei Frauen
- Einmal im Monat wird selber gekocht

Struktur:



Jeden Dienstag in der Woche findet das Angebot statt. Es gibt einen selbstorganisierten Fahrdienst für beeinträchtigte Menschen.

Fazit und Resümee der Arbeit

Die Markusgemeinde wollte mit diesem Projekt neue Wege in der Gemeindediakonie gehen, modellhaft erproben, zur Nachahmung anregen und nach „Außen strahlen.“ Das frühere Berufsbild der Gemeindeschwester aufgegriffen und in die heutige Zeit nicht nur übertragen und den Bedürfnissen der Menschen vor Ort angepasst. Erfolge des Projekts, verbunden mit dem Engagement der beteiligten Menschen, gehen inzwischen weit über das Projekt hinaus. Die Projekte wirken in die Kirchengemeinde und den Stadtteil hinein, so dass sich inzwischen viele Menschen um die Markusschwester gruppiert haben und das Projekt über die Gemeindegrenzen hinaus ausstrahlt. Es ist uns gelungen bundesweit Beachtung zu finden, so wurde die Markusgemeinde in einer Reportage der Welt am Sonntag, die anlässlich der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung KMU 5 am 20.04.2014 erschien, u.a. wg. Ihres innovativen Gemeindeverständnisses, das Gemeinde als Netzwerk im geistlichen und diakonischen Sinn versteht und umsetzt, beschrieben. (siehe Reportage, Welt am Sonntag vom 20.04.2014).

Das Projekt Markusschwester hat insbesondere in der zweiten Phase gezeigt, wie bedeutsam ein solcher gemeinwesenorientierter Ansatz – **trotz und wegen** der kirchlichen Trägerschaft – für die gesamte Bevölkerung im Stadtteil werden kann. Kirche wird auf einmal anders erlebt als bisher. Sie geht dank der Markusschwester auf die Straße, in die Wohnungen und Häuser. Kirche zum Anfassen und zum konkret erleben. Komm-Struktur statt Geh-Struktur und es wird nicht erwartet, dass ich als (Nicht-) Gemeindeglied auf die Kirche zugehe, nein sie kommt mich besuchen und das wirkt sympathisch, ob nun eine starke, schwache oder gar keine Bindung zur Kirche besteht. Menschen lassen sich auf einmal für eine gemeinsame Sache aktivieren und sie sind mit Spaß dabei. Dies bestärkt uns den richtigen Weg gegangen zu sein.

In den oben beschriebenen Ausführungen habe ich versucht darzulegen, wie die Markusschwester durch Vernetzung und Zusammenarbeit mit Menschen aus der Gemeinde, aber auch lokalen Akteuren einen wichtigen Beitrag zum diakonischen Handeln geleistet hat. Zum anderen hat die Markusgemeinde mit dem Projekt bewusst strategische Entscheidungen getroffen mit dem Ziel für alle Menschen im Gemeindegebiet gute Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Ohne Zweifel tragen wir als Kirche ganz allgemein viel dazu bei, denken wir nur an Kindergärten, Seniorenheime, Pflegedienste u.a..

Paul-Hermann Zellfelder stellt dazu fest: „Durch das bloße Vorhandensein und das, was in der Kirchengemeinde geschieht, hat sie eine gewisse gesellschaftsdiakonische Bedeutung allein durch ihr gemeindliches *Standardprogramm*“. (aus: Zellfelder, Paul-Hermann(2010): *Gesellschaftsdiakonische Bedeutung von Kirchengemeinden, Wichern drei- gemeinwesendiakonische Impulse, Neukirchen-Vluyn, 66-75*)



Oft geschieht diakonisches Handeln jedoch ohne die strategische Zielsetzung, gute Lebensmöglichkeiten im Gemeinwesen gestalten zu wollen. Dies hat, wie ich finde, die Markusgemeinde mit ihrem Projekt und der Entscheidung sich gesellschaftsdiakonisch zu engagieren, eindrucksvoll bewiesen. Nun mag es Menschen geben, die in Frage stellen, ob die Kooperation mit nicht kirchlich-diakonischen Akteuren zu den diakonischen Aufgaben von Kirchengemeinden zählt.

Die Evangelische Kirche von Westfalen beschreibt auf ihrer Internetseite im Handlungsfeld von Diakonie und gesellschaftlicher Verantwortung folgende Punkte als Aufgaben von Kirchengemeinden:

- Besuchsdienste
- Individuelle Hilfen gestalten und vermitteln
- Interreligiöser Dialog vor Ort
- Bedarfsermittlung der sozialen Probleme vor Ort
- Kontakt zu gesellschaftlich relevanten Gruppen vor Ort.

Einen Schritt weiter geht die Diakonie Pfalz und empfiehlt in ihrem Handbuch Gemeinwesendiakonie (siehe Kapitel 1, Synodalvotum als Grundlage der Gemeinwesendiakonie, S. 8)

Wir empfehlen allen Verantwortlichen in Kirche und Diakonie:

- Begegnungs-, Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten insbesondere für sozial benachteiligte Menschen zu eröffnen und quartiersbezogene Entwicklung voranzutreiben.
- ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende zu motivieren, sich mit ihren spezifischen Kenntnissen und Ressourcen im Gemeinwesen zu engagieren.
- Krankenpflegevereine zu Diakonievereinen weiterzuentwickeln.
- beispielgebende Projekte der Gemeinwesendiakonie zu verwirklichen.
- von Armut und Armutsrisiken betroffene Menschen besonders zu unterstützen.
- Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen zu intensivieren.

All jene Bestrebungen und Ansätze gibt es in der Markusgemeinde mit dem Projekt der Markusschwester. Den Akteuren in der Gemeinde und auch im Kirchenkreis ist die Besonderheit dieses Projektes bewusst, gleichwohl ist es in Zeiten von



Projektfinanzierung auf der einen Seite und langfristig notwendiger Arbeit auf der anderen Seite immer auch einen Spagat, der es erfordert, jene Gremien und Stiftungen davon zu überzeugen, dass es sich um ein wegweisendes Projekt handelt, welches in den Regelbetrieb überführt werden sollte. Hierfür setzt sich der Kirchenvorstand mit den beteiligten Akteuren an unterschiedlichen Stellen immer wieder ein.

Einige Pressestimmen

Visitationsbericht zur Markusgemeinde

Verfasst vom Superintendenten des Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt
Herrn Aßmann

... . „Die Markusschwester“, eine innovative Idee der Markuskirchengemeinde, ist der ambitionierte Versuch, die „gute, alte“ Gemeindegewister wieder in den kirchlichen Zusammenhang zurückzuholen. Das bedeutet, dass neben der Arbeit der Diakonie-Sozialstation in Trägerschaft des Diakonischen Werkes e.V. durch eine von der Gemeinde getragene Kraft eine nachgehende begleitende und im Vorfeld therapeutischer Arbeit ansetzende Kommunikationsgröße installiert wird.

Dennoch ist die Wirkung, die von der Installation der Markusschwester ausgeht großartig. Die Markusgemeinde stellt auf diese Weise dem Quartier eine Person zur Verfügung, die nicht, wie das Pfarramt, durch die unentwegten Leitungsaufgaben der Kirchengemeinde gebunden ist, sondern als Kontakt- und Beziehungspartner weitgehend zur Verfügung steht. Durch ein wohlüberlegtes und konsequentes „Branding“ der Arbeit der Markusschwester sind Formate entstanden wie „Nachbarn bei Markus“, „Urlaub bei Markus“, „Ma(h)l bei Markus“. Durch die Arbeit der Markusschwester wird das Gemeindehaus und die Kirchengemeinde als Lebensort neu entdeckt, es entstehen ganz eigenen Sozillandschaften, und die beabsichtigte Rückkehr der oft einsam und verstreut lebenden Gemeindeglieder in die Kirchengemeinde findet tatsächlich statt. Die Markusschwester ist eine Erfolgsgeschichte.

.... (aus: Visitationsbericht des Superintendenten, 2013)

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 30.10.2014 „Markus kämpft um seine Schwester“

Die Aufbauarbeit ist getan, jetzt könnte es richtig losgehen in der Markusgemeinde, findet Ursel Scholz. Aber das Projekt läuft aus, ihre Zeit als „Markusschwester“ geht zu Ende. Am Sonntag, den 9. November, um 10 Uhr wird sie in einem Gottesdienst in der Markuskirche verabschiedet. Was sie in zweieinhalb Jahren in der Gemeinde und für das Steinbergviertel angestoßen hat, muss mit Hilfe von Ehrenamtlichen weiterbestehen – oder es schläft wieder ein. Der Kirchenvorstand will das vermeiden und sucht Förderer für eine Fortsetzung des Projekts „Markusschwester“.

.... Eigentlich könnte jede Gemeinde so eine „Schwester“ gebrauchen, sagt Ursel Scholz. Die Markusgemeinde will diese Errungenschaft auch nicht verlieren. Nach einem Jahr, so hofft Pastorin Anke Garhammer-Paul, könnten die Förderer gefunden sein, um die Stelle wiederzubeleben. ...



Reportage „Die geteilte Gemeinde“ Welt am Sonntag vom 20.04.2014 – Der Glaube spaltet das Land:

Viele Deutsche können mit Religion nichts anfangen. Die anderen wollen Kirche- aber eine, an der sie sich beteiligen können. Gemeinden die sich darauf einstellen, haben Erfolg. Es sind die wenigen die überhaupt noch wachsen. Artikel von Mathias Kamann

Zitat Herr Aßmann: ... die kleine Markusgemeinde am Hildesheimer Stadtrand. Die Kirche ist nur ein schlichter 50er Jahre-Bau, hier zieht es keine jungen Akademikerfamilien hin- trotzdem ist zwischen ältlichen Bungalows und betagten Mehrfamilienhäusern ein staunenswertes Gemeindeleben entstanden. Jedes zehnte der 1300 Gemeindeglieder hatte sich zu Weihnachten ein Geschenk für besonders Engagement verdient. „Urevangelisch“ nennt es Aßmann, wie hier „die Leute als Köhner angesprochen werden“. Aßmann sieht in der Markusgemeinde eine Glaubensgemeinschaft, die sich orientierte „an den Bedürfnissen der Menschen und an den Kompetenzen, die vorhanden sind“. Die Küche liefert den Beweis. In kirchlichen Kreisen gibt es eine goldene Regel: Langeweile herrscht in all jenen Gemeinden, in deren Gemeindehaus-Hängeschränken es nur Kuchengäbelchen und Löffelchen gibt, nur Kaffeetassen und Untertellerchen. Doch in der Küche der Markusgemeinde stapeln sich richtige Essteller, gibt es ordentliche Messer und Gabeln, genügend Wein- und Sektgläser. Hier wird gekocht und gegessen.....

In Hildesheim gibt es seit fünf Jahren die „Markusschwester“ Ursel Scholz. Anfangs fand ich den Begriff „Markusschwester“ schwierig, weil ich keine Krankenschwester, sondern Diakonin bin. Mittlerweile geht es mir gut mit dem Wort, weil es eine besondere Verbundenheit und Nähe ausdrückt.“ Sie berät die Bürger bei Angehörigenpflege und Kinderbetreuung, füllt Anträge aus, hält Kontakt zu Ärzten, zu Krankenhäusern – und bringt Leute zusammen. Scholz hat eine Nachbarschaftshilfe aufgebaut, bei der sich jüngere Senioren um ältere kümmern und Rentner die Kleinkinder anderer Leute von der Kita abholen. Nicht in Selbstopferung, sondern in nachbarschaftlicher Sympathie. Und zwar ohne, so Scholz, „dass ich das noch organisieren musste.“ Es gebe jetzt „Vertrauensnetzwerke,“ die von selbst funktionierten. Dabei auch viele mit, die zuvor mit der Kirche nichts zu tun hatten.

....Für „sinnvoller“ hält Herbst, was in Gemeinden wie der in Hildesheim gemacht wird, nämlich „den Blick nach außen zu richten und in den Nahbereichen der Stadtteile und Dörfer zu schauen, was es da an realen Bedürfnissen und Aktivitäten gibt“. Man müsse nicht fragen, „Wie überleben wir als Gemeinde?“, sondern: „Welche Bedeutung kann die Gemeinde für diesen Ort haben?“ das bedeutet auch, dass sich die Gemeinden auf vorhandene Initiativen anderer einlassen müssten.

Peter Meißner
Mitglied des Kirchenvorstand
Diakoniebeauftragter